

Im Gespräch: Simon Brechbühl, Geschäftsführer der Stiftung «Christian Solidarity International» in Binz

«Solidarität ist aktueller denn je»

Simon Brechbühl (38) ist seit Juni 2022 neuer Geschäftsführer der Stiftung Christian Solidarity International (CSI) mit Sitz in Binz. Die christliche Menschenrechtsorganisation wurde 1977 gegründet. Ein Gespräch über christliche Werte und gelebte Solidarität.

Herr Brechbühl, was genau ist der Auftrag Ihrer Stiftung CSI?
Wir vertreten die Überzeugung, dass wir als Christen – egal mit welchem Hintergrund – den Auftrag haben, solidarisch zu sein mit den Menschen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Wir haben den Fokus auf Situationen, in denen Menschen religiös motiviert verfolgt werden, seien es Christen oder andere religiöse Minderheiten. Wir sind überkonfessionell tätig und engagieren uns in Ländern, wo Menschen ihren Glauben nicht frei leben können.

Funktioniert CSI wie andere Hilfsorganisationen auch, also mit Hilfe vor Ort?

Ursprünglich sind wir von Pfarrer Hansjürg Stückelberger als reine Menschenrechtsorganisation gegründet worden, ohne Hilfsprojekte, um Einfluss zu nehmen auf Gesellschaft und Politik. Mit den Jahren sind Hilfsprojekte dazugekommen. Wir sind also sowohl als auch.

Viele Menschen machen es sich heute gerade in der gut situierten Schweiz einfach, Solidarität zu zeigen. Sie spenden in Krisensituationen Geld irgendwohin und das wars dann. Monetäre Solidarität.

Es gibt sicher mannigfaltige Gründe, warum die Menschen in der Schweiz spendierfreudig sind. Die Schweiz und Europa haben ein historisch bedingtes christliches Erbe. Wir hatten in der Schweiz in der Zeit des Kalten Krieges das Privileg, in Freiheit leben zu dürfen. CSI und andere Schweizer Hilfs- und Menschenrechtsorganisationen sind entstanden aus der Erkenntnis, dass nicht alle auf der Welt dasselbe Privileg haben. Christliche Solidarität heisst, Hilfe zu leisten, und zwar aufgrund einer christlich motivier-



Simon Brechbühl ist seit Juni Geschäftsführer der Stiftung CSI, die letztes Jahr etwas mehr als fünf Millionen Schweizer Franken Spendengelder und Beiträge erhalten hat.

Bild: Dörte Welti

ten Grundhaltung. Dazu gehört die Identifikation mit dem Christsein, aber ich beobachte, dass wir mehr und mehr in eine säkularisierte Welt gehen. Die Identifikation der Durchschnittsbevölkerung mit den christlichen Werten nimmt ab.

Ist es vor allem die jüngere Generation, die ihre Wertvorstellung verändert hat?

Die neue Generation wächst nicht mehr mit denselben Werten auf wie ihre Vorfahren, die das christliche Gedankengut fast in die Wiege gelegt bekamen. Aber ich beobachte, dass die Jungen durchaus für ihre Überzeugungen eintreten, zum Beispiel die Klimaaktivisten. Ich kenne auch viele junge Christen, die ihren Glauben aus Überzeugung und mit viel Hingabe leben. Das finde ich stark und es stimmt mich hoffnungsvoll.

Wie solidarisch sind die Maurmer Mitbürger?

CSI ist lokal gut verankert. Wir haben in unserer Kartei rund 180

Maurmerinnen und Maurmer, die CSI irgendwie verbunden sind. Ob und wie viele Spenden von den Maurmern eingehen, möchte ich aus Datenschutzgründen aber nicht preisgeben.

Zwei unserer Mitarbeiterinnen hier in Binz und Pfarrer Stückelberger leben leben übrigens auch in der Gemeinde.

Wie, denken Sie, steht es um die gefühlte und gelebte Solidarität der Menschen heute? Ist Solidarität ein Auslaufmodell?

Nein, Solidarität ist daueraktuell und aktueller denn je! Menschen sind wieder mehr sensibilisiert. Die Freiheit, die wir haben, ist nicht selbstverständlich – das zeigt uns der Krieg. Man muss sich derzeit täglich mit dem Begriff Solidarität auseinandersetzen, denn man kann sich je länger, je mehr nicht auf die Selbstverständlichkeit verlassen, dass alles so bleibt, wie es ist. Mein subjektives Gefühl ist, dass es heute mehr Solidarität gibt, weil wir herausgefordert werden und mehr mit Not konfrontiert werden. Der Mensch ist durchaus bereit zu helfen, wenn er oder sie Not sieht. Je näher die Not kommt, desto kleiner wird die Gleichgültigkeit.

Wie aktiv ist CSI gerade in puncto Hilfe für Geflüchtete aus der Ukraine?

Wir leisten aufgrund der ausserordentlichen Situation auch Nothilfe für ukrainische Kriegsoffer, und zwar innerhalb und ausserhalb der Ukraine, obwohl die Ukraine eigentlich kein Projektland von CSI ist.

Doch es gibt viele Kriegsoffer in anderen Weltregionen, für die wir uns engagieren, zum Beispiel in Nigeria und Armenien/Berg-Karabach.

Text: Dörte Welti

INFO: CHRISTIAN SOLIDARITY INTERNATIONAL

CSI ist in 14 Ländern tätig und setzt sich dort ein für Opfer von religiös motivierter Gewalt und Benachteiligung. Zudem unterhält CSI eigene Standorte: In der Schweiz, den USA, in Deutschland, Frankreich, Tschechien, Ungarn und Südkorea. Derzeitige Projektländer sind zum Beispiel Nigeria, Südsudan, Ägypten, Irak, Syrien, Länder wie Myanmar und Sri Lanka in Südasiens und Nicaragua.

Im Hauptquartier in Binz arbeiten rund 20 Personen, davon 17 in Vollzeitstellen. CSI baut seine Visionen auf Art. 18 der UNO-Menschenrechtserklärung und auf den Bibelvers 1. Kor. 12,26 auf: «Wenn ein Teil des Körpers leidet, leiden alle anderen mit.» Im Geschäftsbericht von 2021 hat CSI einen Ertrag aus Spenden und Beiträgen in Höhe von über 5,2 Millionen Schweizer Franken ausgewiesen. Über 2,5 Millionen Schweizer Franken wurden für Menschenrechtsarbeit aufgewendet.

csi-schweiz.ch